

**KASINARA
KASARA
SOD**

Kassandra

nach der Erzählung von Christa Wolf

nach Urtexten
Mythen
und Aktualitäten

Fassung und Inszenierung **Gian Gianotti**
Kassandra **Leontina Lechmann**
Violoncello **Martin Zeller**
Komposition und musikalische Leitung **Martin Derungs**
Bühnenbild **Not Vital**
Lichtdesign **Rolf Derrer**
Dramaturgie **Paul Steinmann**
Verkauf, PR **Felix K. Gysin**
Technische Betreuung **Michael Oggenfuss**
Serge Schmuki
Typografie **Hans-Rudolf Lutz**
Marc Philipp
Premiere **21. Juni 1995 in Basel**
Copyright **Gian Gianotti**
Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin
Unter dem Patronat der **UNESCO**

Zeit und Ort **Die Gleichzeitigkeit der Zeiten und Orte im Theater.**

Schauspieler in im Portal.

Kassandra vor dem Löwentor in Mykene.

Die dem Volk ausgestellte Beute.

Die neue Königsgeliebte.

Unter der Sonne, wartend.

Griechischer Nachmittag bis Abend.

Klytaimnestra ist eben mit Agamemnon abgegangen.

Die Geschichte erfüllt sich.

1. Antreten müssen, wollen.

- **Kassandra**
Tochter des Priamos, die von Apollon die Gabe der Weissagung erhielt; ungehörte Warnerin in Troja.
- **Hekabe**
Gemahlin von König Priamos, Mutter u.a. von Hektor, Paris, Kassandra.
- **Priamos**
König Trojas, bei dessen Eroberung erschlagen. Vater u.a. von Hektor, Paris, Kassandra. Verheiratet mit Hekabe.
- **Troja**
Hauptstadt von Troas in Kleinasien. Schauplatz des Trojanischen Krieges, in dem die Griechen unter Agamemnon 10 Jahre lang um die von Paris geraubte Helena kämpften.
- **Agamemnon**
König in Mykene oder Argos, griechischer Oberfeldherr vor Troja. Nach der Rückkehr auf Anstiften seiner Gattin Klytaimnestras von Ägisth ermordet. Kinder: Iphigenie, Elektra, Orest.
- **Klytaimnestra**
Frau Agamemnons, den sie ermorden liess; dafür wurde sie von ihrem Sohn Orest getötet.

----- **Kybele**
kleinasiatische Matriarchatsgöttin der Erdfruchtbarkeit.

----- **Apollon**
griechischer Gott des Lichtes, der Dichtung und Musik, der Jugend, Heilkunde und Weissagung; Schutzherr der Musen, des Ackerbaus, der Herden und der Schifffahrt, strafender Bogenschütze und Todesgott, Helfer im Kampf. Erbaute – nach der griechischen Mythologie – zusammen mit Poseidon die Stadt Troja.

----- **Lykeios**
Zuname zu Apollon, 'der Wolfsgestaltige'

Frage

Regierungen fürchten,
ihr Gesicht zu verlieren.
Menschen fürchten,
ihr Leben zu verlieren.

Wann ehren Völker
statt toter Soldaten
Regierungen mit
verlorenen Gesichtern?

Gernot Burgeleit

Männer geben der Frau wenig.
Sie nehmen. Ihr Nehmen bezeichnen sie als Liebe.

Wienfried Wieck, Beziehungsforscher

Taj
Guten Abend!

Kassandra, der **Hekabe** Tochter und des **Priamos** Kind, ein verstossnes Glied von **Trojas** Geschlecht, **Agamemnons** Sklavin, **Klytaimnestras** Opfer: Kassandra – ich.

Kybele hilf! — Hier an diesem Tor, vor euch – und vor mir — An – denken gegen meine Zeit, das ist mein Los. — Ich, Kassandra, war nicht einverstanden. — Und ich lebe meine Weigerung – bis in den Tod. — Das Leben lesend lese ich die Entstehung meiner Weigerung.

Ich mache die Schmerzprobe ... so stech ich mein Gedächtnis an.

Ich, von Gott geküsst, **Apollon**! — Von Vater und Mutter geliebt. — Getragen von der Achtung der Troer ... Kybele! — Ich habe NEIN gesagt, habe Nein gedacht ... gefühlt.

'Nun, Kassandra. Nicht wahr, du bist vernünftig!' — Ich sagte: 'Nein.' — 'Du stimmst nicht zu?' — 'Nein.' — 'Aber du wirst schweigen.' — 'Nein.'

Mein liebstes Ja hat sich gewendet. — Ich hätte JA leben wollen, JA hoffen wollen, JA lieben wollen, sein wollen, JA. — Bis sich mein JA wandte. — Ich habe das JA gesucht und herausgebrochen aus mir ist das NEIN. — Nein sagen ist mir schwer gefallen – ich lernte es von Fall zu Fall. — Und Schweigen werd ich nicht ... NEIN! — Gott!

Es geht nicht um die Frage nach der Schuld, nein. Es geht um die Angst ... um die Gewalt, um die Angst ... die Angst ... um die Angst und Gewalt ... und wie man sich verhält, in diesem ... Kreis. Was ist unser Weg, was unsere Entscheidung? ... oder lassen wir uns weiterhin ... drehen ... treiben ...? blind und stumm. — NEIN, beinah das letzte Wort, das mir noch bleibt. — Es schmerzt ... wenn man das JA so liebt.

Der Traum kam ungerufen, und er hat mich sehr verstört. Dass es Apollon war, der zu mir kam, das sah ich gleich ... am ehesten im Ausdruck seiner Augen, die ich damals noch grausam, später ... nüchtern nannte. Apollon im Strahlenglanz ... der Sonnengott mit der Leier, blau, wenn auch grausam, die Augen, bronzefarben die Haut. Apollon, der Gott der Seher. Der wusste, was ich heiss begehrte: die Sehergabe, die er mir durch eine eigentlich beiläufige, ich wagte nicht zu fühlen: enttäuschende Geste verlieh, nur um sich mir dann als Mann zu nähern, wobei er sich – ich glaubte, allein durch meinen grauenvollen Schrecken – in einen Wolf verwandelte, der von Mäusen umgeben war und der mir wütend in den Mund spuckte, als er mich nicht überwältigen konnte. So dass ich beim entsetzten Erwachen einen unsagbar widerwärtigen Geschmack auf der Zunge spürte und mitten in der Nacht aus dem Tempelbezirk, in dem zu schlafen ich zu jener Zeit verpflichtet war, in die Zitadelle, in den Palast, ins Zimmer, ins Bett der Mutter floh ... Mäuse? Ein Wolf? ... Apollon! **Lykeios**! Gott!

----- thymbraisch
 Zuname zu Apollon, der 'festliche'.
 Nähere Bezeichnung für den in Troja
 stehenden Apollon-Tempel.

----- Helenos
 Sohn des Priamos und der Hekabe,
 Zwilling Bruder Kassandras.

Vom Werden des Kriegs, 4. 2.1991

Annehmen das Versagen der Sprache
 Vor dem Gerechten Krieg
 Durch die Jahrhunderte
 Von christlichen von islamischen
 Theologen konstruiert
 Ein Fabelwesen
 Zu gebrauchen bei Massenmord.

 Israel Gaza Palästina
 Land der Väter
 In welchem Jahrhundert?
 Autonomie in sicheren Grenzen
 Für das Volk Israels
 Für das Volk Palästinas
 Völkermord
 Langsam verweht
 Wann war das
 Die Uno-Resolution
 Zum Rückzug Israels
 Aus besetztem Gebiet.
 Der Schlächter von Bagdad
 Aufgerüstet durch
 Uns
 Beihilfe zum Massenmord
 Leistet auch Schweizer Technologie
 Wir schaffen
 Weiterhin Kurden aus
 Ermutigt durch
 Die US-Botschaft im Irak
 Der Einmarsch am 2. August
 In die Ölfelder
 Im Morgenrot
 Über dem Privatbesitz
 Des Scheichs von Kuwait
 Fraglos gebrochen
 Völkerrecht.

Wieder beginnt
 Der Friedensfalte der USA
 Zu kreisen über Europa
 Über dem Morgenland
 Der Boykott wird
 Tauglich
 Aber zum Krieg
 Hetzen schon
 Bush und Thatcher
 Zum Krieg
 Fliegen die Truppen
 Der Army
 In die Golfstaaten ein.

 Annehmen das Versagen
 Der Sprache
 Der Poesie
 Vor dem Gerechten
 Völkermord.

 Der Präsident im Pentagon
 Und verwirft die Konferenz
 In Genf in Nahost
 Verwirft die Chancen
 Des Embargo
 Will Öl will Krieg
 Will nicht verlieren
 Das Gesicht
 Das Hussein
 Nicht will verlieren
 Und weiter fliegen
 Die F-18 und B-52
 Nach Südost.

Erpresst das Ultimatum
 Der Uno
 Der Präsident betet
 Gott ist mit uns
 Gott trägt die Fahne
 Den Helm der Truppen
 Der Vereinigten Staaten
 Sie fliegen aus
 Deutschland England
 Spanien Frankreich
 Holland Ägypten
 Syrien Italien
 Und auf dem Seeweg
 War denkbar der Friede
 Nur noch bis zum 15. Januar
 Krieg und Massenmord
 Nicht Kuwait befreit
 Wie der Wortlaut befahl
 Zerstören Irak
 Massenmord Völkermord
 Und Sache allein
 Der Männer
 Wo die toten Frauen
 Die toten Kinder
 Längst nicht mehr zählen.

 Annehmen das Versagen
 Der Sprache der Wut
 Und Tötungshemmung
 Nur eine Frage noch
 Der High-Tech-Bordinstrumente
 Der Eigendynamik
 Vom Luftkrieg
 Zum Luftlandkrieg
 Panzerkrieg
 Gaskrieg
 Atomkrieg
 Zum Gerechten
 Zum Heiligen Weltkrieg 3.

Otto F. Walter

Verfluchtes Sehen – verfluchtes Sein.

An unserem zweiten Geburtstag seien wir Zwillinge, mein Bruder **Helenos** und ich, im Hain des **thymbraischen** Apollon eingeschlafen, alleingelassen von unseren Eltern, schlecht gehütet von der Amme, die auch einschlieft, ein wenig betäubt wohl vom Genuss des schweren süßen Weins. Hekabe aber, die uns suchte, habe zu ihrem Schrecken sehen müssen, wie die heiligen Tempelschlangen sich an uns herangemacht hatten und an unseren Ohren leckten.

Heiliges Hören – heiliger Fluch.

Wenn das Kind schläft, heisst es, fliegt seine Seele, der schöne Vogel, zur silbernen Olive und dann langsam gegen Sonnenuntergang. Seele, schöner Vogel. — Ich träumte von einem Schiff, das den Aineias über glattes blaues Wasser von unserer Küste wegführte, und von einem ungeheuren Feuer, das sich, als das Schiff sich gegen den Horizont hin entfernte, zwischen die Wegfahrenden und uns, die Daheimgebliebenen, legte. Das Meer brannte. Dieses Traumbild sehe ich heute noch, so viele andere, schlimmere Wirklichkeitsbilder sich auch darübergelegt haben. Gern wüsste ich ... was denk ich da! gern? wüsste? ich? Doch. Die Worte stimmen. Gern wüsste ich, welche Art Unruhe, unbekannt von mir, mitten im Frieden, mitten im Glück: so redeten wir doch! solche Träume schon heraufrief.

Ich, Cassandra, keine andere der zwölf Töchter des Priamos und der Hekabe ... Ich! ... war vom Gott selbst zur Seherin bestimmt. — Und ich wollte sein! Wollte wissen ... und wollte wahrgenommen sein! Bevorzugt vor meinen Schwestern und Brüdern ... wollte ich sein ... doch ihren Neid ertrug ich nicht. — Ich schaff es nicht, dachte ich oft, wenn ich, auf der Stadtmauer sitzend, blicklos vor mich hinstarrte ... Ich sah nichts. Mit der Sehergabe überfordert, war ich blind. Sah nur, was da war, so gut wie nichts. Durch den Jahreslauf des Gottes und die Forderungen des Palastes wurde mein Leben bestimmt. Man könnte sagen: erdrückt. Ich kannte es nicht anders. Lebte von Ereignis zu Ereignis, die, angeblich, die Geschichte des Königshauses ausmachten. Ereignisse, die süchtig machen, auf immer neue Ereignisse, zuletzt auf Krieg.

Helenos! Zwillingbruder! ... andersgearteter Gleichaussehender. Mein Ebenbild – wär ich ein Mann geworden. Wär ich's doch! dacht ich verzweifelt, als sie dich –nicht mich! nicht mich! – zum Orakelsprecher machten ... er hatte die Gabe nicht, er brauchte das Ritual ... Wie er seinen Ekel herunterwürgte vor dem Blutgeruch, vor den dampfenden Innereien, an die ich, von früh auf gehalten, kleinere Tiere für die Küche auszunehmen, ganz und gar gewöhnt war ... Ich sah kaum auf die Därme, Leber, Magen des jungen Stiers ... ich blickte auf die erregten aufgerissenen Gesichter der Menschen, die das Opfer und den Priester dicht umstanden und auf ein Wort warteten wie auf Speise und Trank. Lahme konventionelle Verlautbarungen gab der Bruder ab, über Sonne und Regen, Gedeihen und Misslingen der Ernte, Vieh- und Kinderaufzucht ... leeres Geschwätz ... Wie anders hätte ich reden, mit welcher anderer Tonart dreinfahren wollen; über ganz ganz andres hätt ich sie belehren mögen, die Ahnungslosen, Genügsamen ... Lasst euch nicht ... täuschen. — Wollte ich die Leute aus dem Kreis herausreissen, in dem sie eingeflochten waren ... lasst euch nicht ... täuschen! ...

in dem sie sich wohlfühlten, nach nichts anderem Ausschau hielten da sie nur diese Fragen hatten ...? 'Lasst euch nicht von den Eigenen täuschen!' – '... und wer bist du, ihnen andre Fragen aufzudrängen. Lass alles wie es ist, Cassandra, ich rate dir gut ...!' Was ...? — Mit Blindheit geschlagen, ja. Alles was sie wissen müssen, wird sich vor ihren Augen abspielen, und sie werden nichts sehen. So ist es eben. Jetzt kann ich brauchen, was ich lebenslang geübt: meine Gefühle durch Denken besiegen. Die Liebe früher, jetzt die Angst. Kybele ... hilf!

Ich sah mich um ... ich seh mich um, ... die glanzlosen Gesichter. Sie hatten sich im Zaum. — Mit tiefem ungläubigen Unbehagen sah ich zu, wie die Zustände im Palast, so als würde an ihnen einer drehn, uns ihre Kehrseite zuwandten, eine liederliche Fratze. Wie sie, von einem anderen Zentrum aus, ein andres Übergewicht bekamen.

Hekabes Traum: sie gebäre ein Holzschleit aus dem unzählige, brennende Schlangen hervorkriechen ... nach offizieller Deutung hiess das: Das Kind, das Hekabe gebären sollte, Paris, werde ganz Troja in Brand stecken – oder, nach anderer, dass dieses Kind ... dazu bestimmt sein könnte, die Schlangengöttin als Hüterin des Feuers in jedem Hause wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Das habe ich lange nicht begriffen: dass nicht alle sehen konnten, was ich sah ... Ich dachte, sie hielten mich zum Narren. Aber sie glaubten sich ja ... Nur um nicht sehn zu müssen ... nur um 'uns' nicht sehen zu müssen, ... die unheimliche Wirklichkeit hinter der glanzvollen Fassade ... Waren die Hinterköpfe meiner Troer immer schon so feig gewesen? Ein Volk mit feigen Hinterköpfen, gab es das. — Einfach nicht sehen, das ist einfach, sah ich ... Verdrängen, Vergessen, Miss-hören, Miss-sehen ... dagegen an-zu-denken, das ist mein Los ... das war mein Los! — '... was geschehen soll, geschieht. Wir sind nicht dazu da, es zu verhindern ...' — Ach wie beneide ich in schwachen Stunden all die Unschuldigen, die im richtigen Moment auf der richtigen Seite waren, die sich selbst keine Fragen stellen und denen auch sonst niemand Fragen stellt.

Troja fast schon ein Grab lag dunkel, totenstill. Ein Trupp unsrer Krieger stürmte unter der Führung von Bruder **Paris** in die Kellerräume der Zitadelle, in denen, schlotternd vor Angst, die griechischen Gefangenen beieinander hockten. Eines der Palastmädchen holte mich. Ich trat in den Keller, der nach Moder, Schweiß und Exkrementen stank. In zitternder Stille standen die Troer und die gefangnen Griechen sich gegenüber, zwischen ihnen der Abgrund eines Schrittes, über dem Abgrund, der Troer blanke Messer ... was ist alle Angst gegen die Angst vor der Selbstkenntnis. Da trat ich ... in diesen schmalen Zwischenraum, ging ihn, vom heissen Atem der Griechen, von den kalten Messern der Troer gestreift, Schritt für Schritt entlang, von einer Wand zur andern. Alles still. Hinter mir sanken die Messer der Troer. Die Griechen weinten. Wie liebte ich meine Landsleute ... Paris vertrat mir den Ausgang ... 'Du also, Priesterin, gestattest meinen Leuten nicht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten?' – 'Nein!' ... das einzige Wort, das mir noch blieb. — Als hätte ich einem Schiff, das ruhig lag, die Kette gelöst, unaufhaltsam schwimmt es im Strom, weiter hinunter, zurück.

Als mein Herz, das ich lange nicht mehr gespürt hatte, von Station zu Station kleiner, fester, härter wurde, ein schmerzender Stein, dem ich nichts mehr abpressen konnte: da war

— Paris

Sohn des Priamos und der Hekabe, entschied einen durch Eris entfesselten Streit der Göttinnen Hera, Athene und Aphrodite um den Preis der Schönheit zugunsten der Aphrodite. Sie versprach ihm die schönste Frau, Helena, zur Ehe. Er entführte Helena und gab dadurch die Veranlassung zum Trojanischen Krieg.

Soldaten in Kroatien, 1995

Für die jungen Männer beginnen die eigentlichen Probleme nach der Demobilisierung. Ehemalige Soldaten können sich im Alltag oft nicht mehr zurechtfinden. Die Psychiaterin Tanja Franciskovic weiss von den unterschiedlichsten Symptomen: In Alp- oder Tagträumen durchleben viele der jungen Männer Kriegseindrücke, die sie nicht verkraften konnten. Sie stehen dauernd unter Druck, können grundlos aggressiv reagieren oder in Tränen ausbrechen. Andere wiederum leiden an Schlafstörungen, gehen aus Angst vor Verletzungen Emotionen aus dem Weg und ziehen sich zurück. Unlängst stürmte ein ehemaliger Soldat der kroatischen Armee in eine Bar in Osijek, schoss in die Menschenmenge und tötete vier Personen. Die Behörden beeilten sich, den Mann als Psychopathen hinzustellen. (...) Viele der Soldaten beklagen sich nach der Demobilisierung über psychosomatische Störungen, verspüren Schmerzen überall am Körper. (...) 'Viele finden sich nur mehr in der Armee, in ihrer Einheit zurecht, wie wenn sie nach Krieg süchtig wären', sagt Tanja Franciskovic.

Rund 300 ehemalige Soldaten wurden in den letzten zwei Jahren in der Abteilung von Tanja Franciskovic behandelt, ein Tropfen auf einen heissen Stein. Für das kleine Team der Therapeuten wird das eigene 'burn out' dabei immer mehr zum Problem: 'Wir müssen uns selber helfen, um helfen zu können', sagt Tanja Franciskovic. Es sei kaum möglich, Distanz zu den Patienten zu bewahren. Unter den Soldaten gibt es auch solche, die selber Grausamkeiten begangen haben und jetzt von Schuldgefühlen geplagt werden. Zur Therapie gehört, dass die Patienten ihre Erlebnisse im Gespräch aufarbeiten. 'Wenn sie sehen, dass jeder Mensch zu allem fähig ist, ändert das ihre Sicht auf die Welt', sagt Tanja Franciskovic nachdenklich.

Stephan Israel, Journalist

Ich halte kaum die Tageszeitung aus. Empörung stellt sich ein, Wut und Ohnmachtsgefühle.

Man müsste sich doch wehren können! Irgendwie.

Man müsste etwas verändern können! Irgendwie.

Man müsste der Frau, die in meiner Strasse von Nachbarn gequält wird weil sie schwarz ist, helfen können! Irgendwie.

Wie? Wie hätte Cassandra dies getan?

Hätte sie sich gewehrt für die Frau? Wie?

Die Beschäftigung mit der Figur und ihren Fragen und Haltungen haben einen Reinigungsprozess ausgelöst, der Klarheiten schaffte in vielerlei Beziehung.

Klarer kann ich die Frage stellen: Wer bin ich?

Vorher hätte ich die Frage gestellt: Wie empfinden mich andere?

Solche Prozesse sind mit Schmerzen verbunden.

Schummeleien werden als solche erkannt, sind also nicht mehr nötig.

Das macht das Leben nicht unbe-

dingt leichter, aber manchmal kehrt Ruhe ein. Die gängigen Abwehrmechanismen liegen nicht mehr auf der Lauer.

Ich werde empfindsamer und reagiere auf Lieblosigkeiten und Ungerechtigkeiten heftiger.

Kassandra ist dabei nicht zuerst weiblich, Frau.

Sie ist Mensch.

Ein Mensch, der nahe an seinem Tod steht, also nichts mehr zu verbergen hat.

Ein Mensch, der noch so kurz vor seinem Ende jemandem seine Geschichte, seine Erfahrung weitergeben möchte.

Ein Mensch, der trotz allem Kontakt aufnimmt, höflich, hellichtig. Der nicht aufgibt, sich zu erinnern und deswegen ganz gegenwärtig ist. Hier. Jetzt.

In Ruhe. Mit Aufmerksamkeit. Mit dem selbstverständlichen Bewusstsein der Endlichkeit.

So müsste man auch Theater spielen können.

Aus einem Gespräch mit Leontina Lechmann

der Vorsatz fertig, geschmolzen, ausgeglüht, gehämmert und geformt wie eine Lanze. Ich will Zeugin bleiben, auch wenn es keinen einzigen Menschen mehr geben wird, der mir mein Zeugnis abverlangt.

Priamos der Vater, wurde immer unzugänglicher, starrer, doch beherrschbar ... Hekabe die Mutter, wurde weicher, dabei unbeugsam. Den Priamos tötete der Schmerz um seine Söhne, ehe noch der Feind ihn erstach, Hekabe, aufgerissen durch den Schmerz, wurde von einem Unglücksjahr zum anderen immer mitfühlender, lebendiger ... Wie auch ich. Nie war ich lebendiger als in der Stunde meines Todes, jetzt ... Was ich lebendig nenne? Was nenne ich lebendig. Das Schwierigste nicht scheuen, das Bild von sich selbst ändern ...

Wie wird es sein. Wird die Schwäche übermächtig? Wird der Körper die Herrschaft über mein Denken übernehmen? Wird, in einem gewaltigen Schub, die Todesangst einfach wieder alle Positionen besetzen, die ich meiner Unwissenheit, meiner Bequemlichkeit, meinem Hochmut, meiner Feigheit, Faulheit, Scham abgerungen habe? Wird sie es fertigbringen, auch den Vorsatz einfach wegzuschwimmen, für den ich auf dem Weg hierher die Formel suchte und fand: Ich will die Bewusstheit nicht verlieren, bis zuletzt. — Kybele, hilf.

2. Mit der Veränderung der Sprache beginnt der Krieg.

Menelaos, König von Sparta ... ein aufgeregter Läufer meldete die Ankunft ... der Palast tat sein Bestes, den Gast zu empfangen, der seltsamerweise an zwei unserer Heroengräber opfern wollte, um die Pest in Sparta zum Stillstand zu bringen ...

Wie ich triumphgeschwollen dann beim Gastmahl sass, an dem Platz in der Reihe der Geschwister, der mir zustand ... am Kopf der Tafel Priamos, Hekabe, Menelaos, der Gast, den niemand ... 'Gastfreund' nennen sollte. Was? Wer verbot denn das! Eumelos, hiess es. Eumelos? Wer ist Eumelos. Achja. Jener Mann im Rat, dem jetzt die Palastwache unterstand. Seit wann entschied ein Offizier über den Gebrauch von Wörtern. Seitdem die, die sich die 'Königspartei' nannten, in dem Spartaner Menelaos nicht den Gastfreund, sondern den Kundschafter oder Provokateur sahn. Den künftigen Feind. Seitdem sie ihn mit einem Sicherheitsnetz umgeben hatten. Ein neues Wort. Dafür gab man das alte, Gastfreund, her. Was sind Wörter. Auf einmal sahn sich die an 'Gastfreund' festhielten, auch ich, beargwöhnt ... aber die Palastwache war ein kleiner Haufen, der nur an hohen Festtagen in Prachtuniform den König umgab. Dies würde anders werden, und zwar gründlich, versprach Eumelos. Wer? Eumelos. Der wurde schief angesehen, der den Namen immer noch nicht kannte. Eumelos. — Keiner von uns ... keiner hat an jenem Abend auch nur den Hauch einer Ahnung verspürt.

An der Sprache erkennt man das Regime.

Heinrich Mann, Schriftsteller

— Menelaos

König von Sparta, Sohn des Atreus, Bruder Agamemnons, Gemahl Helenas, kämpfte gegen Troja, erreichte später erst nach 8-jähriger Irrfahrt die Heimat.

Kopfnicker machen in der Armee eher Karriere.

Edmund Müller, alt Divisionär

Friedensfrage

Wenn
ein Krieg
ausbricht

muß
dann
der Friede

nicht
ein Gefängnis
gewesen sein ?

Holger Platta

— Helena
Tochter von Zeus und Leda; Urbild weiblicher Schönheit; wurde ihrem Gemahl durch Paris entführt. Dies war der Anlass zum Trojanischen Krieg.

— Arisbe
Priamos erste Frau, zentrale weibliche Figur in den Höhlen am Skamander.

— Aphrodite
griechische Göttin der Liebe, der Schönheit, des Reizes, Tochter des Zeus und der Dione. Gemahlin des Hephaistos und Geliebte des Ares sowie des Adonis und des Anchises, dem sie Äneas gebar.

An allem Unfug, der geschieht,
sind nicht nur die schuld, die ihn tun, sondern
auch die, die ihn nicht verhindern.

Ingrid Matthäus-Maier, Politikerin

... Paris, der schon zuviel getrunken hatte, erzwang ... einen neuen Becher Wein, den er hinunterstürzte, worauf er den Griechen Menelaos, der sein Nachbar war, laut auf seine schöne Frau ansprach, **Helena**. — Menelaos, ... der Streit nicht suchte, gab dem Sohn des Gastgebers höflich Bescheid, bis seine Fragen so frech wurden, dass Hekabe, ungewöhnlich zornig, dem ungezogenen Sohn den Mund verbot. Todesstill wurde der Saal. Nur Paris sprang auf, schrie: Wie! Schweigen solle er? Schon wieder? Immer noch? Sich klein machen? Unsichtbar womöglich? 'Oh nein. Die Zeiten sind vorbei. Ich, Paris, bin nicht zurückgekommen, um zu schweigen. Ich, Paris, bin es, der des Königs Schwester von den Feinden wiederholt ... oder es findet sich eine andre, schöner als sie. Jünger. Edler. Reicher. Helena! ... ist mir von **Aphrodite** versprochen worden, dass ihr's wisst!

Nie vorher herrschte im Palast von Troja solche Stille. Ein jeder spürte, ein Mass, das bisher gültig war, wurde hier verletzt. So hatte nie ein Mitglied unserer Familie sprechen dürfen. Ich aber. Ich allein sah. Oder 'sah' ich denn? Wie war das doch. Ich fühlte. Erfuhr – ja, das ist das Wort; denn eine Erfahrung war es, ist es, wenn ich sehe, sah: Was in dieser Stunde seinen Ausgang nahm, war unser Untergang. Stillstand der Zeit, ich wünsch es niemandem. Und Grabeskälte. Bis endlich die entsetzliche Qual, als Stimme, sich aus mir, durch mich hindurch und mich zerreisend ihren Weg gebahnt hatte und sich losgemacht ... und frei hängt sie über mir und schreit, schreit, schreit. Wehe, schrie sie, 'Wehe, Wehe. Lasst das Schiff nicht fort!' ... Dann fiel der Vorhang vor mein Denken. Der Schlund öffnete sich. Dunkelheit. Ich stürzte ab.

'Tauch auf Cassandra ... öffne dein inneres Auge, schau dich an ...! **Arisbe!** 'So strafst du diese nicht ...! Arisbe! ... wie ich sie hasste. Wie ich es ihnen zeigen wollte ... all diesen Stärkeren ... 'Wieso hast du sie stark werden lassen.' ... Die Frage verstand ich nicht ... und als ich in einer Aufwallung sagte, gewisse Dinge würde ich ihr nicht vergessen, erwiderte sie trocken: 'Doch. Du wirst.' – Immer hat es mich gestört, wenn andre mehr über mich wussten oder zu wissen glaubten als ich selbst. So früh seien sie sich nicht über mich klar gewesen, hat Arisbe mir Jahre später erzählt. Worauf sollten sie setzen: auf meinen Hang zur Übereinstimmung mit den Herrschenden oder auf meine Gier nach Erkenntnis. 'Sie'! Es gab sie schon, und sie suchten sich über mich klar zu werden! ... 'viel zu lange bist du darauf aus gewesen, beides zu bekommen ... gib's zu! die Macht und die Erkenntnis.' ... Arisbe! Die 'grosse Mutter', des Priamos erste Frau ... 'Du brauchst viel Zeit, meine Liebe ... viel Zeit ...! Meine Vorrechte stellten sich zwischen mich und die allernötigsten Einsichten ...

Ich wollte die Welt nicht, wie sie war, aber hingebungsvoll wollte ich den Göttern dienen, die sie beherrschten: Es war ein Widerspruch in meinem Wunsch. Ich gönnte mir Zeit, ehe ich ihn bemerkte, immer habe ich mir diese Zeiten von Teilblindheit gegönnt. Auf einmal sehend werden – das hätte mich zerstört.

Wo lebten wir denn ... sprach in Troja irgendein Mensch von Krieg? Nein. Er wäre bestraft worden. In aller Unschuld und besten Gewissens bereiteten wir ihn vor. Sein erstes Zeichen: Wir richteten uns nach dem Feind ... Priamos hatte plötzlich einen neuen Titel: 'Unser mächtiger König.' Später, je aussichtsloser der Krieg wurde, musste man ihn 'unser aller

Beim Nachdenken
über Vorbilder

Die uns
vorleben wollen
wie leicht
das Sterben ist

Wenn sie uns
vorsterben wollten
wie leicht
wäre das Leben

Erich Fried

Im Krieg töteten sich Menschen
die sich nicht kennen
auf Befehl von Menschen
die sich zwar kennen
sich aber nicht töten

Andreas Schultheiss

Wir dürfen nicht im Ende des Krieges die
Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit
sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang
und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die
zum Krieg führte. Wir dürfen den 8. Mai 1945
nicht vom 30. Januar 1933 trennen.

Richard von Weizsäcker, Politiker

----- Achill
griechischer Held vor Troja, Sohn des
Peleus und der Thetis. Durch ein Bad
im Styx war er bis auf eine Ferse un-
verwundbar geworden. Achill tötete
u.a. Hektor und fiel selbst durch Pa-
ris, dessen Pfeil, von Apollon gelenkt,
seine verwundbare Ferse traf.

----- Anchises
Held aus dem Königshaus von Troja;
Aphrodite wurde durch ihn Mutter
des Äneas.

mächtigster König' nennen. Zweckmässige Neuerungen! ... Was man lange genug gesagt hat, glaubt man am Ende. Und als König Priamos, der Vater, brüchig wurde, zerbröckelte, je mehr er gezwungen wurde, den König herauszukehren, ... starr sass, erhöht ... und auf die Gesänge hörte, die ihn priesen – neue Sänger waren nachgewachsen, oder die alten noch geduldeten änderten den Text, ruhmredig, marktschreierisch, speichelleckerisch – ... und am Schluss, als nur noch Gespenster andere Gespenster zu Grabe trugen war die Gestalt des Königs am schauerlichsten ... der verfallne Leib in Purpur eingehüllt, von vier kräftigen jungen Kerlen vor dem Zug getragen ... da war das Bild, das wir von uns machten, die liederliche Fratze, der Spuk, bald vorbei.

Wer wird, und wann, die Sprache wiederfinden.

Der Krieg, unfähig sich noch zu bewegen, lag schwer und matt, ein wunder Drachen, über unsrer Stadt ... das uns so vertraute Unaushaltbare. Seine nächste Regung musste uns zerschmettern. — Er wollte uns, wie der Krieg uns brauchte ... Eumelos! Wir sollten werden wie der Feind, um ihn zu schlagen. Es lag uns nicht. Wir wollten sein wie wir, unkonsequent, das war das Wort ... 'Mit den Griechen führt man anders Krieg!' ... Eumelos! Er musste es ja wissen.

Priamos Traum: Zwei Drachen, die miteinander kämpften; der eine trug einen goldgehämmerten Brustpanzer, der andre führte eine scharf geschliffene Lanze. Der eine also unverletzlich und unbewaffnet, der andre bewaffnet und hasserfüllt, jedoch verletzlich. Sie kämpften ewig.

Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg? Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen. In Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was stünde da ... 'Bewahrt eure Sprache', 'Achtet auf Eumelos, der ist immer schon da, vor euch', und 'der gefährlichste Eumelos ist auch immer schon in euch' ... Ich habe den Eindruck von unserer Gesellschaft, dass wir zu leicht bereit sind, uns in einen Vorkrieg hineinzugeben. — Das ist es, worüber ich am meisten betroffen bin, wovor ich eigentlich am meisten warnen möchte ... uns fehlt all das Unmessbare, Unsichtbare ... uns fehlen Freundlichkeit, Anmut, Luft, Klang, Würde und Poesie; Vertrauen, auch Spontaneität. Uns fehlt all das, was zuerst verfliegt, wenn sich eine derartige Atmosphäre breitmacht ... wie sie uns alle so bedrückt. Bereit sind? Fehlt? Bedrückt?, nein: bereit waren! fehlte! bedrückte! Und erst so wurden wir, wie wir jetzt sind. Sind? Waren! ... und auch das befreit.

Eumelos! 'Der Eumelos braucht den **Achill** wie ein alter Schuh den andern.' Und **Anchises** lachte schallend! ... 'aber dahinter steckt ein primitiver Trick, ein Denkfehler ... der nur funktioniert, solange du ihm nicht auf seine schwache Stelle kommst. Nämlich: Er setzt voraus, was er erst schaffen musste: Krieg. Ist er soweit gekommen, nimmt er diesen Krieg als das Normale und setzt voraus, aus ihm führt nur ein Weg, der heisst: der Sieg. Dann allerdings diktiert der Feind, was dir zu tun bleibt. Dann steckst du in der Klemme und hast zu wählen zwischen Achill und Eumelos, zwei Übeln.' ... 'Also hätte man früh dem Übel wehren müssen, als es noch nicht 'Krieg' hiess. Hätte Eumelos nicht aufkommen lassen dürfen.'

Was 'Erregbarkeit' und 'Emotionalität' angeht, erreichen die Angehörigen des militärischen Frauendienstes tiefere Werte als der Durchschnitt der Männer; sie sind also selbstbeherrschter, emotional stabiler, gelassener und lebenszufriedener als die männlichen Soldaten.

Susanne Brüderlin, Soziologin.

— Aineias
sagenhafter Gründer Roms, Sohn des Anchises und der Aphrodite, nächst Hektor der tapferste Trojaner; rettete die heimischen Götterbilder, erreichte nach langen Irrfahrten, die Vergil in der Aeneis schilderte, Italien.

— Myrine
Amazone

— Oinone
Flussnymphe, Paris' erste Frau. Eine der Frauen in den Höhlen am Skamander.

— Penthesilea
Königin der Amazonen, fiel im Trojanischen Krieg durch Achill, der sich in die Sterbende verliebte.

— Skamander
Fluss bei Troja

— Amazonen
kriegerisches Frauenvolk in Kleinasien, das unter Penthesilea für Troja kämpfte.

Europa hat einen Alptraum und schläft gut.

Goytisolo: Ich hatte Fotos, Chroniken und Zeitungsartikel studiert, aber wenn man einmal in Sarajevo ist, findet man sich in einer Sache wieder, der kein Vergleich standhält. Am schlimmsten allerdings ist das Gefühl, wenn man die Stadt verlässt. Als ich die Stadt verliess begann die serbische Offensive, es fielen die ersten Granaten, erste Bombardierungen fanden statt, und man erwartete in Sarajevo die Blauhelmintervention. Ich war davon überzeugt, dass es keine Luftbrücke geben würde, dass die Belagerung auch durch den Winter fortgesetzt werden würde. Und das bedeutet für die Menschen dort den Tod, denn wie schon Susan Sontag sagt: In dieser Stadt fehlen Wasser, Heizung und Elektrizität, und statt Fensterscheiben decken Plastikplanen die Fenster notdürftig ab (...).

Und wenn man die Strenge des dortigen Winters kennt, weiss man, die alten und die kranken Menschen werden ihn nicht überleben. Sie sind zum Tod verurteilt, neben dem Völkermord, der ringsum stattfindet, sind Tausende in dieser Stadt verurteilt, dort zu sterben. Und ich kann nicht verstehen, es erscheint mir ganz unglaublich, dass die europäischen Regierungen dem tatenlos zusehen. Jedes Mal, wenn ich die Erklärungen der Europäischen Gemeinschaft höre, erscheint mir diese Europäische Union wie eine finstere Plage.

Sontag: (Mein Besuch in Sarajevo war) Ergebnis meines Wunsches, dort zu arbeiten, so wie des Hungers der Belagerten danach, besucht zu werden, Menschen zu sehen, die ihnen von der Welt erzählen und

ausser dem täglichen Kampf ums Überleben, um Heizung, Nahrung, Strom und Wasser das Gefühl vermitteln, dass sie auch ausserhalb noch wahrgenommen werden, dass es sie gibt. Und ausser meiner Arbeit dort habe ich mir vorgenommen, von ihnen zu erzählen, und das tun alle, die dort gewesen sind (...). Kultur ist nicht weniger lebenswichtig als die Notwendigkeit zu essen, sie ist nicht unreal und hat mit Surrealismus nichts zu tun, sie ist ganz einfach ein Bestandteil des menschlichen Lebens. Und das ist immer komplex. Und auch das Leben in Sarajevo besteht aus mehr als dem Kampf um Nahrung, Wasser, Strom. Neben der Tatsache, dass die Einwohner sich erniedrigt fühlen, verängstigt sind, auch schrecklich wütend, also alle die Regungen spüren, die die menschliche Gefühlsskala birgt, herrscht in der belagerten Stadt auch schreckliche Langeweile. Eingeschlossen zu sein ist schrecklich langweilig, und jedes Ereignis, das diesen Zustand aufbricht, ist ganz herzlich willkommen. Ausserdem ist es nicht wahr, dass im belagerten Sarajevo kein kulturelles Leben existiert. Wahr ist, dass Veranstaltungen, die keine Elektrizität und keinen festen Raum benötigen, stattfinden. Also ist die Universität geschlossen, also fällt das Fernsehen aus – für 90 Prozent der Menschen in der Stadt –, die Kinos sind geschlossen, und es finden fast keine Konzerte mehr statt. Es gibt fast nichts bis auf das Theater und einige wenige Lesungen in kargen Kellern.

Vorweihnächtliches Gespräch
zwischen Susan Sontag und Juan Goytisolo
über ein winterliches Sarajevo, 1993

Hätte – wer denn. 'Wieso hast du sie stark werden lassen.' ... Arisbe! — Ja warum, warum ... ich habe sie noch nicht als 'die Anderen' gesehen – ich traute meinen eigenen Gefühlen nicht – ich glaubte ... es meiner Familie schuldig zu sein – beklommen dachte ich 'der Sache' so zu nützen – ich wusste mir nicht zu helfen – und ... ich hatte Angst. — Arisbe, Anchises! Ihr Alten, guten ... meine zweite Familie ... **Aineias, Myrine** ...

Eumelos war ... 'eine Fehlentwicklung, etwas wie ein Unfall, ein Versehen der Götter, wenn es das gäbe.' 'Wenn es sie gäbe ... während Priamos' ... 'nichts weiter tut, als Eumelos in seine Ämter einzusetzen ... Auch eine Fehlentwicklung?' ... So schwiegen wir. — Mit diesem Schweigen, an dem mehrere beteiligt sind, so lernte ich, beginnt Protest. — 'Welche Tochter aus mächtigem Hause habe schon dies Glück' ... ich soll heilfroh sein, dass es Leute gäbe, die mir unverblümt die Meinung sagten.

Wer würde uns glauben ... dass wir mitten im Krieg regelmässig zusammenkamen, ausserhalb der Festung, auf Wegen, die ausser uns Eingeweihten niemand kannte ... in den Wohnhöhlen am Steilufer unseres Flusses **Skamander** ... dass wir weit besser unterrichtet als irgend eine andre Gruppe in Troja, die Lage besprachen, Massnahmen berieten auch durchführten, aber auch kochten, assen, tranken, miteinander lachten, sangen, spielten, lernten ... auch ich bereit, der andre Mensch zu werden, der sich unter Verzweiflung, Schmerz und Trauer schon so lange in mir regte ... Die erste Regung, die ich zulies, war der Stich von Neid, den ich empfand, als Achills Sklavin, eng umschlungen mit Paris Freundin **Oinone**, ging, ich wusste nicht, wohin. Und ich? 'Rettet mich auch!' hätte ich fast gerufen ... aber was mir zu erleben vorbehalten war, hatte ich noch nicht erlebt ... Hektors Tod, ein Klumpen rohes Fleisch, die dreizehn Scheiterhaufen, die zwölf Gefangenen, die zwölf Mütter, die Schreie, die schauerliche rote Glut gegen den schwarzen Himmel ... das verbrannte Fleisch, die Endlösungen, Hekabe, eine alte Frau, ein wimmerndes Bündel in der Ecke, Priamos, ein kranker Greis, Trojas Totenstille, die riechbare Angst, **Penthesileas** Frauen ... Myrine! ... und deren Glaubenskämpfe, der Männer Niedergang zu Schlächtern, die Vergewaltigungen, die Männer beider Seiten verbündet gegen uns Frauen, die grenzenlosen Greuel, die Todessucht der **Amazonen**, Penthesileas geschändete Leiche, das Geheul von Schmerz und Trauer, all die Toten, die Totgeborenen, der brennende Himmel ... und Achill, Achill das Vieh, das Vieh! Das Vieh der neuen Welt! ... Apoll! Apollon!

Ich sei sehr leicht gewesen, sagte Aineias später. Nein, es habe ihm nichts ausgemacht, mich so weit zu tragen ... So kam ich zu den Frauen in den Höhlen ... 'Dich musste man hertragen ...' haben sie mir später scherzhaft vorgeworfen, '... sonst kamst du nicht.' Sonst wäre ich nicht gekommen? Aus Hochmut nicht? Ich weiss nicht. Schien sich nicht noch einmal alles zu wiederholen? Aus jener frühen Zeit des Wahnsinns? Mein Lager. Die dunklen Wände. Statt des Fensters ein heller Schein vom Eingang her. Arisbe hin und wieder. Oinone, beinahe immer. Hände wie ihre gibt es sonst nicht auf der Welt. Nein wahnsinnig war ich nicht, Beschwichtigung war was ich brauchte. Ruhe ... lebendige Ruhe. Liebesruhe ... Sie hinderten mich nicht, dass ich vollkommen in mir selbst verschwand. Nicht sprach. Kaum ass. Mich beinahe nicht bewegte. Zuerst nicht schlief. Mich den Bildern über-

Kann unsere Demokratie-Utopie, aus-
gesetzt der menschlichen Natur, also der
Kanaille, die der Mensch in der Mehrheit
ist, zu etwas anderem führen als zu der
real existierenden Demokratie der Lobbys,
getarnt durch Folklore?

Max Frisch, Schriftsteller

Wir müssen lernen, unsere Feinde zu lieben.
Christ sein ist viel schwerer, als Schweizer sein.

Peter Bichsel, Schriftsteller

Kein Unglück ist in Wirklichkeit so gross wie unsere Angst.

Franz Werfel, Schriftsteller

liess, die sich in meinem Kopf fest eingefressen hatten. 'Zeit muss vergehen ...' hörte ich Arisbe sagen ... Die Bilder wurden blasser. Stundenlang, glaube ich, strich Oinones leichte Hand mir über meine Stirn. Dazu ihr Murmeln, das ich nicht verstand, nicht zu verstehen brauchte. Ich schlief ein. Aineias sass bei mir, ein Feuer brannte, die Suppe ... war eine Götterspeise. Niemand schonte mich. Niemand tat sich meiner wegen Zwang an. Anchises, der auch hier zu leben schien, sprach laut wie eh und je und liess die Höhle von seinem Lachen dröhnen. Gebrechlich wurde nur sein Körper, nicht sein Geist ... Das Feuer flackerte die Wände hoch, was waren das für Steine. Ich sagte und war selbst verwundert, wie natürlich meine Stimme klang: 'Was sind denn das für Steine ...' Da entstand ein Schweigen, in das meine Stimme passte; nun hatte sie genau den Raum gefunden, der für sie vorgesehen war ... Was das für Steine waren? Ja sah ich die erst heute? Sie warfen trockne Scheite auf das Feuer, dass ich Licht bekam. Figuren? Ja. Vor undenklichen Zeiten aus dem Stein gehauen. Frauen, wenn ich recht sah. Ja. Eine Göttin in der Mitte, andre, die ihr opfern ... Blumen lagen vor dem Stein, Wein, Gerstenähren ... 'Kybele ...?' Ich sah Arisbe lächeln.

Nachts träumte ich, nach so vielen traumlos wüsten Nächten. Farben sah ich, Rot und Schwarz, Leben und Tod. Sie durchdrangen einander, kämpften nicht miteinander, wie ich es, sogar im Traum, erwartet hätte. Andauernd ihre Gestalt verändernd, ergaben sie andauernd neue Muster, die unglaublich schön sein konnten. Sie warn wie Wasser, wie ein Meer. In seiner Mitte sah ich eine helle Insel, der ich, im Traum – ich flog ja; ja, ich flog! – schnell näherkam. Was war dort. Was für ein Wesen. Ein Mensch? Ein Tier? Es leuchtete, wie nur Aineias in den Nächten leuchtet. Welche Freude. Dann Absturz, Windzug, Dunkelheit, Erwachen. — 'Komm zu uns ... ins Gebirge. In den Wald. In die Höhlen am Skamander. Zwischen Töten und Sterben ist ein Drittes: Leben.'

Die Dinge glitten uns aus der Hand und richteten sich gegen uns ... Troja war nicht mehr Troja. Dieses Land war mein Land – es schmerzt, es zusammenbrechen zu sehen, auch wenn es nicht mehr das ist was es war, was wir wollten. Das Schlimmste ist, wir haben dieses Land geliebt ... ich wusste nicht, wie ich damit fertigwerden sollte. — Wir hörten nicht auf zu lernen. Jede gab der anderen von ihrem ganz besonderen Wissen ab. Ich lernte Töpfe machen, Tongefässe. Ich erfand ein Muster, mit dem ich sie bemalte, schwarz und rot. Wir erzählten uns unsre Träume, viele staunten, wieviel sie uns verraten ... die Wahrheit unserer Zungen! Oft aber, eigentlich am meisten, redeten wir über die, die nach uns kämen. Wie sie wären. Ob sie uns noch kannten. Ob sie, was wir versäumt, nachholen würden, was wir falsch gemacht, verbessern. Wir zerbrachen uns die Köpfe, wie wir ihnen eine Botschaft hinterlassen könnten, doch wir warn der Schrift nicht mächtig. Wir ritzen Tiere, Menschen, uns, in Felsenhöhlen, die wir, eh die Griechen kamen, fest verschlossen.

Anchises liess die Angst nicht zu ... die Angst, die Angst! ... dass irgend etwas, was auch geschehen mochte, unerträglich sei. Ja, es gebe Unerträgliches. Doch warum es fürchten, lange eh es da ist! Warum nicht einfach leben, und wenn möglich heiter. Heiterkeit, das ist das Wort für ihn, allmählich sah ich auch, woher sie kam: Er durchschaute die Leute, vor allem sich selbst, und hatte Spass daran ... Anchises war, nein: ist ein freier Mensch. '... wo

Der Tod – dein Freund und Helfer

Der Tod
hat keinerlei Absicht
als die
das Leben
zu fördern

Wenn er grausam
scheint
so doch nur
um Platz
für Leben
zu schaffen

Natürlich:
Er muss ja
schon von sich aus
das Leben
lieben
Denn wenn es
kein Leben
mehr gäbe
wo bliebe dann
er?

Erich Fried

Unser Kriegsruhm ist verstaubt, sagen
die Generäle; wir müssen wieder mal ein
Blutbad nehmen.

Bert Berkensträter, Schriftsteller

Ich meine, es ist notwendig, dass wir alle
den Mächtigen immer wieder zeigen und sagen:
So nicht! So nicht!

Robert Jungk, Zukunftsforscher

Zu wünschen ist den Mächtigen die baldige
Einsicht, dass sich gesellschaftliche Konflikte
nur mit Feingefühl und Geduld lösen lassen
und dass Gewalt nur neue Konflikte schafft.

Günther de Bruyn, Schriftsteller

Wie kommt es denn, dass in unserer Zeit die
aufreizenden Vereinfacher so viel An- und
Aufsehen geniessen? Politiker, die nach dem
Gemeinsamen fragen, die zu sammeln, zu
vereinen und zu harmonisieren suchen, gelten
als Langeweiler.

Jörg Tobler, Journalist

ist euer Lächeln geblieben?' Er hatte gerade angefangen, diese grossen Körbe zu flechten, alle nahmen das als Marotte, aber nun, Aineias, da ihr unterwegs seid ... ein neues Troja irgendwo zu gründen: Worin hättet ihr eure Vorräte verstauen solln; worin hättet du deinen Vater tragen können, der so leicht geworden ist, wenn nicht in einem solchen Korb ... So hörte er nicht auf, das Rohr zurechtzulegen, während wir sprachen ... 'Also, Mädchen ...!' und er lachte und alles war schon leichter. — Und die Figuren, die er schnitzte ... und die er dann wie eine Auszeichnung verschenkte, wurden unter uns zum Erkennungszeichen. Kamst du in ein Haus und fandest Schnitzwerk von Anchises, Tier oder Mensch, so wusstest du, du konntest offen reden, konntest in jeder Angelegenheit, und sei sie noch so heikel, um Hilfe bitten ... Nie hat eine Familie, der Anchises eine Figur gegeben, uns enttäuscht. Er kannte Menschen. 'Eh er tot ist, soll man keinen Menschen für verloren geben.' — Anchises, des Aineias Vater! ... Der Frieden, mitten im Krieg. Myrine, meine neue Heimat. Zwei Sommer und zwei Winter ... als das Ende des Krieges abzusehen war, zwang Anchises uns, über seinen Beginn nachzudenken: '... beachtet! ein Krieg! um eine Frau, die es nicht gab ...!'

Der nahe Tod mobilisiert nochmals das ganze Leben. Zehn Jahre Krieg. Sie waren lang genug, die Frage, wie der Krieg entstand, vollkommen zu vergessen. Mitten im Krieg denkt man nur, wie er enden wird. Und schiebt das Leben auf. Wenn viele das tun, entsteht in uns der leere Raum, in den der Krieg hineinströmt. — Und das vorläufige tötet das eigentliche Leben. Auch das ist Krieg.

Ich fragte, nicht erst seitdem, aber besonders seit dem, was eigentlich ... was hat diese unsere Kultur getan, dass sie zu überleben verdient.

3. Da wir nicht wussten, was wir wollten, haben wir uns nicht bemüht.

Ein Traum: aus dem warmen Schoss einer Hündin sei Hektor ... durch eine entsetzliche Enge in die Welt gestossen worden und alsbald gezwungen, sich aus dem beschützten und beleckten kleinen Hündchen in einen reisswütigen Eber zu verwandeln, der gegen einen Löwen antritt und von dem er – bei sengender Sonne! – überwältigt und zerrissen wird.

'Was hast du gemacht, gegen die Lüge?' ... Ich weiss nicht: Schrie ich's laut, hab ich es nur geflüstert: 'Wir sind verloren. Weh, wir sind verloren.' ... Warum schrie ich, wenn ich schrie: 'Wir sind verloren!'; warum nicht: 'Troer, es gibt keine Helena!' Ich weiss es, wusste es auch damals schon: Der Eumelos in mir verbot es mir ... Dem Volk hätt ich es sagen müssen. König Priamos, Vater! 'Vater', sagte ich, inständig, wie ich nie wieder zu ihm sprach, 'ein Krieg, um ein Phantom geführt, kann nur verlorengehen.' – 'Warum? ... Man muss nur trach-

Man sehe sich die Tagesschau-Bilder aus Libanon und aus dem Golfkrieg an, und man wird als militärisch geschulter Chef sehr rasch herausfinden, weshalb dort bisher keine Partei militärisch die Oberhand gewinnen konnte und die Verluste so unerhört gross sind. Es fehlt an der Gefechtstechnik, am primitivsten gefechtsmässigen Verhalten, vom Zielenkönnen und Treffen gar nicht erst zu sprechen.

Gustav Däniker, Divisionär

- Troilos
jüngster Sohn des Priamos und der Hekabe, von Achill getötet.
- Hektor
trojanischer Held, Sohn des Priamos und der Hekabe, Gatte der Andromache, fiel durch Achill.

ten', sagte er, 'dass dem Heer der Glaube an das Phantom erhalten bleibt! – 'Wieso überhaupt Krieg?' – 'Gleich immer diese grossen Worte. Wir, denk ich, werden angegriffen werden, und wir, denk ich, setzen uns zur Wehr. Die Griechen rennen sich den Schädel ein und ziehen sich alsbald zurück. Sie werden sich doch nicht um eine Frau, und sei sie noch so schön, was ich nicht glaub, verbluten!' – 'Warum denn nicht? ... Gesetzt, sie glaubten, Helena sei bei uns ...' – 'Red keinen Unsinn ...' sprach Priamos, 'die wollen unsere Länder. Und freien Zugang zum Osten.' – 'So verhandle drum!' – 'Das hätte noch gefehlt ...' – 'Vater ... nimm ihnen wenigstens den Vorwand, Helena. Sie ist, hier oder in Ägypten, nicht einen einzigen erschlagenen Trojaner wert. Dies sage den Gesandten dieses Menelaos, gib ihnen Gastgeschenke und lass sie in Frieden ziehn ...' – 'Du musst nicht bei Verstand sein, Kind', sagte ehrlich empört, der König. 'Verstehst du gar nichts mehr? Es geht doch um die Ehre unseres Hauses, der Raub meiner Schwester wurde gerächt, die Demütigung gelöscht! ... Wer jetzt nicht zu uns hält, arbeitet gegen uns.' Da versprach ich ihm, das Wissen um die schöne Helena geheimzuhalten ... Viel Hass und unterdrücktes Wissen war in Troja, ehe der Feind, der Grieche, all unser Übelwollen auf sich zog und uns gegen ihn, zunächst, zusammenschloss. — Da ich das Wichtigste nicht sagen durfte, fiel mir nichts mehr ein.

Krieg durfte er nicht heissen. Die Sprachregelung lautete zutreffend: (Anschluss - Vereinigung - Fortschritt ...) Überfall. Auf den wir sonderbarerweise gar nicht vorbereitet waren. Da wir nicht wussten, was wir wollten, haben wir uns nicht bemüht, der Griechen Absicht wirklich zu ergründen. Ich sage 'wir', seit vielen Jahren wieder 'wir', im Unglück hab ich meine Eltern wieder angenommen. — Damals, als die griechische Flotte gegen den Horizont aufstieg, ein grässlicher Anblick. Als unsre Herzen sanken. Als unsre jungen Männer, nur durch ihren Lederschild geschützt, lachend dem Feind entgegengingen, in den sicheren Tod, da habe ich sie alle, die das verantworteten, inbrünstig verflucht.

Ein Verteidigungsring! Eine vorgeschobene Linie hinter einer Schutzwehr! Gräben! Nichts von alledem. Wahrhaftig, ich war kein Stratege, aber jeder konnte sehn, wie unsre Krieger auf dem flachen Uferrand dem Feinde zugetrieben wurden, damit er sie niedermetzle. Das Bild bin ich nie wieder losgeworden.

Und dann, am ersten Tag, mein Bruder **Troilos**. — Immer hab ich mich bemüht, die Art, wie er zu Tode kam, nicht zu behalten. Und doch hat nichts aus diesem ganzen Krieg sich schärfer eingeritzt. Jetzt noch, kurz eh ich selbst geschlachtet werde und die Angst die Angst die Angst mich zwingt zu denken – jetzt noch weiss ich jede verfluchte Einzelheit vom Tod des Bruders Troilos und hätte keinen andern Toten in diesem ganzen Krieg gebraucht ... Damals begann, was dann Gewohnheit wurde: Ich stand und sah ... sah, wie Bruder **Hektor** ... in seinem Lederwams!, die ersten Griechen schlug, die von den Schiffen kamen, die durch das flache Wasser watend, die Küste Trojas zu gewinnen suchten. Auch die den ersten folgten, machten meine Troer nieder. Sollte Hektor recht behalten? lautlos und entfernt genug, sah ich, sanken die Menschenpuppen um. Kein Fünkchen von Triumph in meinem Herzen. Dann freilich ging etwas ganz anders los, ich habe es gesehn. — Ein Pulk von Griechen, dicht bei dicht sich haltend, gepanzert und die Schilde um sich herum wie eine lückenlose

Kassandra als sensible Beobachterin der Natur und der Menschen, als Beobachterin auch ihrer selbst in der Nähe des Todes, plädiert für eine menschlich definierte Politik, die nicht Sieger, Helden, Rache und Erbschaft in den Mittelpunkt stellt, sondern die Frage, wie wir mit Sicherheit umgehen und in dieser Sicherheit bestehen können. Insofern sind ihre Gedanken - in der Interpretation von Christa Wolf - auch als Vision für ein geeintes Europa gültig, in dem die einzelnen Staaten und Konfessionen, die einzelnen Kulturen und Menschengruppen als Bereicherung empfunden werden und nicht als Gefahr. Es gilt, etwas über Parteigrenzen hinweg aufzubauen und dies ist nur möglich mit Gelassenheit, ja Heiterkeit. Männliche Verbissenheit, Siegenwollen, Machterhaltung um jeden Preis kann Kassandra nicht als Grundlage für ein gelungenes (Zusammen)Leben erkennen.

Kassandra wächst während ihres Lebens und noch in den letzten Stunden ihres Daseins hinaus aus der königlichen Familie und wird reif als Mensch, der Einsicht gewinnt in die Wahrheit, gleichzeitig aber auch erkennen muss, dass diese Wahrheit in Opposition zur Politik steht, ja sogar stehen muss.

Kassandra, privilegiert geboren, intelligent, mit der Sehergabe beschenkt und belastet, kann auf ihre Macht verzichten und gerade dadurch neue Welten entdecken, neue Einsichten gewinnen, neue Lebensformen kennen lernen. Sie bekommt so die Möglichkeit, Freundschaften aufzubauen. Sie ist interessiert am Leben - auch am Leben anderer. Sie ist, auch wenn ihr vieles geheimnisvoll erscheint, voller Engagement für das, was sie als richtig erkannt hat. Ihr Leben gewinnt an Dichte und an Offenheit, an Freiheit und an Klarheit.

Kassandra weiss, dass es nicht wichtig ist, was man aus dem Leben macht, sondern dass man lebt. Leben als ein Teil eines Ganzen in der Gewissheit, dass man alleine geboren werden und sterben muss.

Kassandra sah, dass die matriachale Struktur Trojas von der patriarchalen Struktur Mykenes - hier wird sie sterben - überrollt werden musste. Trotzdem erzählt Kassandra. Sie schreibt nicht auf. In der matriachalen Kultur lebt die mündliche Überlieferung, nicht das schriftlich Festgehaltene und für alle Ewigkeiten in Stein Gehauene.

Auch das Theater ist eine vergängliche Kunst. Menschen erzählen menschliche Geschichten, Grundgeschichten menschlicher Konfrontationen mit Mitmenschen. Diese müssen nicht objektiv 'wahr' sein, sondern können, von Erzählenden, Spielenden, Interpretierenden und Zuschauenden je subjektiv wahr-genommen werden.

Wer Theater macht, glaubt an diese Kraft der Kommunikation.

Aus einem Gespräch
mit Gian Gianotti

Ein Blick in die Frühgeschichte Griechenlands macht den Kampf zwischen Matriarchat und Patriarchat verständlich. Die Überlieferung nennt vier Stämme, die Hellas besiedelten: die Achaier, die Aioler, die Ionier und die Dorer. Die Griechen waren Wanderhirten, die am Ende des dritten Jahrtausends v.u.Z. aus den Gebieten östlich des Kaspischen Meeres einwanderten. Bis auf die Dorer folgten die anderen Stämme einer patrilinearen und patrilokalen Ordnung. Die Griechen kamen als Eroberer, anfangs ohne ihre eigenen Frauen.

'Sie vergewaltigten und versklavten die Frauen der (autochthonen) Ackerbauvölker. Ihr Bild von der Frau wurde geformt vom Bild der Vergewaltigten und Versklavten. Aggression paarte sich mit Lust, Lust mit Verachtung, Verachtung mit Scham, Scham mit schlechtem Gewissen, schlechtes Gewissen mit neuer Aggression.'

aus: Rainer Gerdzen, Klaus Wöhler
'Matriarchat und Patriarchat in Christa Wolfs
Kassandra'

Wand, stürmte, einem einzigen Organismus gleich, mit Kopf und Gliedern, unter nie vernommenem Geheul an Land. Die äussersten, so war es wohl gemeint, wurden von den schon erschöpften Troern bald erschlagen. Die der Mitte zu erschlugen eine viel zu hohe Zahl der unsern. Der Kern, so sollte es sein, erreichte das Ufer, und der Kern des Kerns: der Griechenheld Achill. Der sollte durchkommen, selbst wenn alle fielen. Der kam auch durch. So macht man das, hörte ich mich fiebrig zu mir selber sagen, alle für einen. Was jetzt. Schlang ging er nicht auf Hektor los, den die andern Griechen übernahmen. Er holte sich den Knaben Troilos, der ihm von gut dressierten Leuten zugetrieben wurde wie das Wild dem Jäger. So macht man das. Mein Herz begann zu hämmern. Troilos stand, stellte sich dem Gegner, kämpfte. Und zwar regelrecht, so wie er es gelernt, wenn Edele mit Edlen kämpfen. Treulich hielt er sich an die Gesetze der Kampfspiele, in denen er seit Kindheit glänzte. Troilos! Ich bebte. Jeden seiner Schritte wusste ich voraus, jede Wendung seines Halses, jede Figur, die er mit seinem Leib beschrieb. Aber Achill. Achill das Vieh liess sich auf des Knaben Angebot nicht ein. Vielleicht verstand ers nicht. Achill erhob sein Schwert, das er mit beiden Händen packte, hoch über den Kopf und liess es auf den Bruder niedersausen. Für immer fielen alle Regeln in den Staub. So macht man das.

Troilos der Bruder fiel. Achill das Vieh war über ihm ... wenn ich recht sah, würgte er den Liegenden. Etwas ging vor, was über meine, unsere Begriffe war. Wer sehen konnte, sah am ersten Tag: Diesen Krieg verlieren wir. Diesmal schrie ich nicht. Wurde nicht wahnsinnig. Blieb stehn. Zerbrach, ohne es zu merken, den Tonbecher in meiner Hand. — Das Schlimmste kam noch, kommt noch. Troilos, leicht gepanzert, war noch einmal hochgekommen, hatte sich den Händen des Achill entwunden, lief, ihr Götter! Wie er laufen konnte! — zuerst ziellos davon, dann — ich winkte, schrie — fand er die Richtung, lief auf mich, lief auf den Tempel zu. Gerettet. Den Krieg verlieren wir, aber dieser Bruder, der mir in dieser Stunde als der liebste schien, der war gerettet. Ich lief ihm entgegen, packte ihn am Arm, zog den Röchelnden, Zusammenbrechenden herein, ins Innere des Tempels, vor das Bild des Gottes, wo er sicher war ... Dem Bruder, der um Luft rang, musste ich den Helm abbinden, den Brustpanzer lösen ... meine Hände flogen. Wer lebt ist nicht verloren ... 'Dich werd ich pflegen, Bruder, lieben, endlich kennenlernen. Briseis wird froh sein ...' sagte ich ihm ins Ohr.

Dann kam Achill das Vieh. Des Mörders Eintritt in den Tempel, der, als er im Eingang stand, verdunkelt wurde. Was wollte dieser Mensch. Was suchte er bewaffnet hier im Tempel. Grässlichster Augenblick: Ich wusst es schon. Dann lachte er. Jedes Haar auf meinem Kopf stand mir zu Berge, und in die Augen meines Bruders trat der reine Schrecken. Ich warf mich über ihn und wurde weggeschoben wie ein Ding aus Nichts. Wie näherte sich dieser Feind dem Bruder. Als Mörder? Als Verführer? Ja gab es das denn: Mörderlust und Liebeslust in einem Mann? Durfte unter Menschen das geduldet werden? Des Opfers starrer Blick. Das tänzelnde Herannah des Verfolgers ... ein geiles Vieh. Das Troilos, den Knaben, bei den Schultern nahm, das ihn streichelte — den Wehrlosen, dem ich Unglückselige den Panzer abgenommen hatte! — ihn befangerte. Lachend, alles lachend. Ihm an den Hals griff. An die Kehle ging. Die plumpe, kurzfingerige, haarige Hand an des Bruders Kehle. Pressend, pressend ... und in Achills Gesicht die Lust. Die nackte grässliche männliche Lust. Wenn es das

Frieden

Genug geklagt
Noch fühl ich Leben
Der Sommer streut sein mildes Licht
Und weht mir Farbenträume zu
Lasst mich noch
diese Tage schmecken
Und Honig sammeln
Dir und mir

Im Herbst bestell' ich mir das Land
und scheuch' die Totenvögel weg
Ich setze Hoffnung Korn für Korn
Und suche mir die Atemsaat

Noch hängt die Sonne
Ich will singen
Ehe der Himmel fällt.

Angelika Zollner

— Mykenae

Burg und Stadt in der griechischen
Landschaft Argolis, dem Mythos nach
der Königssitz Agamemnons.

Unglücklich das Land, das Helden nötig hat.

Bertolt Brecht

gibt, ist alles möglich ... Nun hob der Feind, das Monstrum, im Anblick der Apollon-Statue sein Schwert und trennte meines Bruders Kopf vom Rumpf. Nun schoss das Menschenblut auf den Altar, wie sonst Blut aus den Rümpfen unserer Opfertiere. Das Opfer Troilos. Der Schlächter, schauerlich und lustvoll heulend, floh. Achill das Vieh. Ich fühllos lange Zeit.

Dann die Berührung. Eine Hand, die sich an meine Wange legte, die so zum erstenmal im Leben ihr Zuhause hatte. Und ein Blick, den ich erkannte. Aineias. Unsinnig sei es, sich in den Untergang hineinzuzerren, der nicht aufzuhalten sei ... und wir blieben doch! bei den Leuten, die nicht wussten, dass Troja untergeht.

Ich bestand darauf, als Zeugin für den Tod des Troilos im Rat angehört zu werden. Verlangte, diesen Krieg zu endigen, sofort. 'Und wie?' fragten sie mich fassungslos, die Männer. Ich sagte: 'Durch die Wahrheit über Helena. Durch Opfer. Gold und Waren, und was sie wollen. Nur, dass sie abziehen. Dass sich der Pesthauch ihrer Gegenwart entfernt. Zugeben, was sie fordern werden: Dass Paris, als er Helena entführte, schwer verletzte, was uns allen heilig ist, das Gastrecht ... beendet diesen Krieg.' ... und König Priamos der Vater erhob sich langsam, furchterregend und brüllte dann ... Seine Tochter! ... 'die Person! Sie ist mein Kind nicht mehr.' — Nein, nein, nein. — 'Du also, Priesterin, gestattest meinen Leuten nicht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten!' — 'Nein!'

Jetzt schlachtet die Frau Agamemnon. — Jetzt geht es gleich an mich. — Ich merke, dass sogar ich, was ich weiss, nicht glauben kann. — So war es immer, wird es immer sein.

Jetzt ist es auf einmal wirklich still. Unendlich dankbar bin ich für die Stille vor dem Tod. Für diesen Augenblick, der mich ganz erfüllt, dass ich gar nichts denken muss. Für diesen Vogel, der lautlos und entfernt den Himmel überfliegt und ihn verwandelt, unmerklich fast ... so beginnt der Abend.

Was hat der Wagenlenker gefragt? — 'Seherin, wird diese Stadt, werden wir, bestehen?' — 'Wenn ihr aufhört könnt zu siegen, wird diese eure Stadt bestehen! Arme Menschen ... Wie sie meinen Troern ähneln ... Liebe Feinde. Wer bin ich, dass ich in euch nur die Sieger, nicht auch die, die leben werden, seh. Die leben müssen, damit, was wir Leben nennen, weitergeht. Diese armen Sieger müssen für alle, die sie getötet haben, weiterleben ... 'Glaubst du nicht daran?' — 'Woran?' — 'Dass wir zu siegen aufhören können.' — 'Ich weiss von keinem Sieger, der es konnte.' — 'So ist, wenn Sieg auf Sieg am Ende Untergang bedeutet, der Untergang in unsere Natur gelegt ...' Die Frage aller Fragen. Was für ein kluger Mann ... die Ohnmacht der Sieger, die einander meinen Namen weitersagend, das Gefährt umstreichen. Greise, Frauen, Kinder. Über die Grässlichkeit des Sieges. Über seine Folgen, die ich schon jetzt in ihren blinden Augen seh. Mit Blindheit geschlagen, ja. Alles, was sie wissen müssen, wird sich vor ihren Augen abspielen, und sie werden nichts sehen. So ist es eben ... 'Komm näher, Wagenlenker. Hör zu. Ich glaube, dass wir unsere Natur nicht kennen. Dass ich nicht alles weiss. So mag es, in Zukunft, Menschen geben, die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen.' — '... In der Zukunft, Seherin. Ich frage nach **Mykenae**. Nach mir und meinen Kindern. Nach unserem Königshaus ...' Ich schweige, seh den Leichnam seines

— Polyxena
eine der 12 Töchter des Priamos und
der Hekabe.

Überblickt man das literarische Schaffen von Christa Wolf, so fällt einem auf, dass die Protagonisten ihrer Erzählungen alles Frauen sind. Frauen, die sich in einer von männlichen Wertmassstäben beherrschten Gesellschaft durchzusetzen versuchen und ihren eigenen Weg der Selbstverwirklichung gehen. Figuren, wie die sich gegen alle Widrigkeiten des Nationalsozialismus behauptende Charlotte Jordan aus dem Roman 'Kindheitsmuster', die sensible Christa T. aus 'Nachdenken über Christa T.' und Karoline von Günderrode weisen trotz aller Verschiedenheit gewisse gemeinsame Züge auf. Ihnen allen eigen ist der unstillbare Drang zu leben, die Schranken, die sie umgeben, niederzureissen, um freier atmen zu können. Von Christa T. heisst es einmal: 'Manchmal, wenn sie luftknapp auf ihrem Bette liegt, denkt sie, sie brauche doppelt soviel Luft wie andere Menschen, als verwende ihr Körper einen Vorrat für heimliche Zwecke.' Stark sind diese Frauen, wenn es gilt, an der Utopie, dem Glauben an die Veränderbarkeit des Bestehenden, festzuhalten. Schwach sind sie, wo von ihnen verlangt wird, sich mit den Beschränktheiten des Alltags, der Banalität abzufinden. (...)

'Schreibend über die Dinge kommen' heisst es in 'Christa T.'. Dies ist gleichzeitig ein Grundgedanke in Christa Wolfs literarischem Werk. Darin glaubt sie, das Aussergewöhnliche, die Stärke der Günderrode zu erkennen. Das Reich der Dichtung nicht als Flucht aus der Realität, viel mehr als eine Möglichkeit der Weltaneignung, als einzigen Weg, Freiheit und Unabhängigkeit zu erlangen.

aus: Barbara Meyer
'Die Erde ist mir Heimat nicht geworden'
Schweizer Monatshefte, 1979

Königs, der ausblutet wie ein Stück Vieh beim Schlächter. Es schüttelt mich. Der Wagenlenker, bleich geworden, tritt zurück. Ihm muss man nichts mehr sagen.

Siehst du Aineias, das hab ich gemeint: die Wiederholung. Die ich nicht mehr will. Der du dich ausgeliefert hast. Bald, sehr bald wirst du ein Held sein müssen im neuen Troja ... Einen Helden kann ich nicht lieben. Deine Verwandlung in ein Standbild will ich nicht erleben ... Gegen eine Zeit, die Helden braucht, richten wir nichts aus.

Ein Traum: ... aus einer Unratgrube, in der sie hauste, streckte **Polyxena**, meine Schwester, ihre Arme aus nach einer Lichtgestalt, nach der sie sich verzehrte.

Ich hielt mich für lebendig eingegraben ... den Einschluß, durch den man mich hereingelassen, hatte man, wie ich hörte, hinter mir sorgfältig zugemauert ... wo war ich ... mein Behältnis war rund und mit Weidengeflecht ausgekleidet ... ein Korb? ... und da es keinen Lichtstrahl durchliess, auch nicht, als Tag und Nacht und wieder Tag doch wohl vorüber waren ... — Schliesslich fand ich Knochen und wusste wo ich war. Jemand winselte: Jetzt nicht den Verstand verlieren, jetzt nicht ... meine Stimme ... ich blieb bei Verstand ... nach einer langen Zeit dann dieses Schaben. Diese Klappe, die sich – ich sah ja nichts! mühsam hab ichs herausgefunden – in Bodennähe öffnete. Der Napf, der hereingeschoben wurde, den ich umwarf, indem ich nach ihm tastete ... das Wasser umwarf! ... dann der Gerstenfladen. — Nach Tagen, oder waren es Wochen, schabte die Klappe ausserhalb der Essenszeit ... 'Da!' was war das? ... Etwas Hartes, Scharfes. Mit fliegenden Fingern tastete ich es ab. Erkannte ich es? ... Ja: 'Es ist das Schwertgehänge des Achilles ...' alles war nach Plan verlaufen. Ja: der Griechenheld Achill war tot ... 'und du, du hast uns nicht verraten können!'

Nun, ich hatte Zeit. Ich konnte Wort für Wort und Schritt für Schritt, Gedanke um Gedanke den Fall noch einmal durchgehn. Zehn- und hundertmal habe ich vor Priamos gestanden, hundertmal versucht, auf sein Gebot, ihm zuzustimmen, mit Ja zu antworten. Hundertmal habe ich wieder nein gesagt. Mein Leben, meine Stimme, mein Körper gaben keine andere Antwort her. Du stimmst nicht zu? Nein. Aber du wirst schweigen. Nein. Nein. Nein. Nein ... mein Teil war, nein zu sagen. — Ich bin es gewesen, von allen seinen Kindern ich, die, wie der Vater meinte, unsere Stadt und ihn verraten hat.

Die Weide. Jetzt hab ich sie losgemacht. Jetzt wird es nicht mehr lange dauern. Der Baum, von dem sie abgeschnitten wurde, wuchs am Fluss Skamander.

Einmal hab ich in meinem Korb vor Glück geweint ... mit dem Gerstenfladen wurde etwas hereingeschoben, das meine Finger gleich erkannten, noch eh mein Kopf den Namen formen konnte: Anchises! Holz! Eines seiner Tiere. Ein Schaf? ein Lämmchen? Draussen sah ich dann: Es war ein kleines Pferd. Myrine schickte es ... ach ich vergass zu essen über dem Stückchen Holz. Sie wussten wo ich war. Sie hatten mich nicht vergessen. Ich würde leben und bei ihnen sein. Wir würden uns nicht mehr verlieren, bis, was nicht mehr aufzuhalten war, geschah, der Untergang von Troja. — So kam es auch. Als ich heraus war, lebte ich lange, weil ich kein Licht vertrug, mit den Händen vor den Augen, und am liebsten in den Höhlen. Myrine, die nicht mehr von mir wick, hat mich gezwungen, nach und nach ins Licht zu sehen.

Aber es ist nicht das Ende, das mich an Cassandra am meisten interessiert. Mich interessiert: wie ist sie an die Sehergabe gekommen. 'Dr. Vollmers Wörterbuch der Mythologie' von 1874: 'CASSANDRA, die unglücklichste unter den Töchtern des Priamos und der Hekabe. Apollo liebte sie und versprach, wenn sie ihm ihre Gegenliebe schenke, sie die Zukunft durchschauen zu lehren. Cassandra willigte ein, hielt aber ihr Wort nicht, als sie von dem Gotte begabt worden war: dafür raubte er ihren Aussagen den Glauben der Menschen und machte sie zum Gespötte der Leute. Jetzt hielt man Cassandra für wahnsinnig, und da sie nichts als Unglück prophezeite, ward man der Störerin aller Freuden bald überdrüssig und sperrte sie in einen Thurm. Später ward sie Priesterin der Minerva (ein Irrtum: Sie wurde Priesterin des Apollon, C. W.), aus deren Tempel auch Ajax... sie bei den Haaren schleifte, da sie die Bildsäule der Göttin umklammert hatte, und so diese mit der Unglücklichen niederriss' (...)

Fragen zu der Lexikon-Notiz: Wieso kann Apollon, ein männlicher, 'junger' Gott, einer Frau die Sehergabe verleihen? Warum beeilte er, warum beeilten die Überlieferer sich, ihr die Wirksamkeit dieser Gabe sofort wieder zu nehmen? Warum drängte sie nach der Sehergabe? Warum blieb das Odium der Unglücksprophezeiung ('Kassandra-Ruff!') an dem Namen einer Frau hängen, da doch zur gleichen Zeit, aus gleichem Anlass, der troische Apollon-Priester Laokoon warnte und Unglück prophezeite: Auch er beschwor seine Landsleute, das hölzerne Pferd, das die Achaier hinterlassen hatten, nicht in ihre Stadtmauer hereinzuholen. Wieso also nicht: 'Laokoon-Ruf'? Wieso sind es Schlangen, die seine Söhne und ihn umstricken und vernichten?

aus: Christa Wolf

'Voraussetzungen einer Erzählung: Kassandra'

Und wenn sie dir sagen

Und wenn sie dir sagen, bleib ruhig,
wir machen das schon für dich,
dann höre nicht auf zu fragen,
und frage sie gegen den Strich.

Und wenn sie dir Himmel versprechen,
dann frage sie, was das heisst,
vielleicht meinen sie nur das Blaue,
das einem die Aussicht vereist.

Und wenn sie auf morgen vertrösten,
stets auf den kommenden Tag,
dann frage sie nach dem Gestern,
wem da denn am Heute was lag.

Und wissen sie schlechte Antwort,
dann jage sie aus der Macht,
ehe sie dich und die Deinen
ganz um den Schlaf gebracht.

André Heller

— Briseis

Von Troja den Griechen ausgelieferte
Tochter des Kalchas, des trojani-
schen Sehers, der vor dem Krieg zu
Griechenland übergelaufen war.

4. Die Lüge, der falsche Inhalt, die Verführung ist die wahre Gewalt.

Der Zusammenbruch kam schnell. Das Ende dieses Krieges war seines Anfangs wert, schmähhlicher Betrug. Und meine Troer glaubten, was sie sahn, nicht, was sie wussten. Dass die Griechen abziehen würden! Und dieses Monstrum vor der Mauer stehenliessen, dieses Ding, das alle eifertig 'Pferd' zu nennen wagten ... das goldene Kalb! Warum so gross? ... 'Holt das Pferd herein!' ... Das ging zu weit, ich traute meinen Ohren nicht. Zuerst versuchte ich es sachlich: 'Seht ihr nicht, das Pferd ist viel zu gross für jedes unsrer Tore.' – 'So öffnen wir die Mauer.' ... die überstürzte Selbstpreisgabe! — Jetzt rächte sich, dass sie mich kaum noch kannten. Der Schauder, der an meinem Namen hing, war schon verblasst. Die Griechen haben ihn mir wieder angehängt. Die Troer lachten über mein Geschrei: 'die ist verrückt ... los, brecht die Mauer auf! Nun holt doch schon das Pferd!' Und Troja, die nicht einnehmbare, ein Grab schon vor der Zerstörung, zerstört sich selbst! Apollon! Deine Stadt! — Gott hatte verfügt: 'Du sprichst die Wahrheit, aber niemand wird dir glauben' ... da habe ich ... Gott, Apoll verflucht.

Was in der Nacht geschah, die Griechen werden es erzählen, auf ihre Art. Myrine war die erste ... Freudig sah ich sie, ein Weib, als einzige sich bewaffnen, als die Männer von Troja gegen meinen Einspruch das Pferd der Griechen in die Stadt holten; bestärkte sie in ihrem Entschluss, bei dem Untier zu wachen, ich mit ihr, unbewaffnet. Freudig, wieder in diesem verkehrten Sinn, sah ich sie sich auf den ersten Griechen stürzen, der dem hölzernen Ross gegen Mitternacht entstieg; freudig, ja: freudig! sie fallen und sterben unter einem einzigen Streich. Mich, da ich lachte, schonte man, wie man den Wahnsinn schont ... Ich hatte noch nicht genug gesehn. — Myrine ... sie ist mir ins Blut gegangen ... sie war die erste. Dann Schlag auf Schlag und Hieb auf Hieb und Stich auf Stich. Blut floss durch unsre Strassen, und der Jammerton, den Troja ausstieß, hat sich in meinen Ohren eingegraben, ich habe ihn seitdem bei Tag und Nacht gehört. Nun wird man mich von ihm befreien.

5. Kassandras Sehen

Ich sah **Briseis** wieder ... die kleine Briseis, die lächelnde Sonne, des Troilos erste Liebe ... ich sah sie ... als wir nach Trojas Fall durch das Lager der Griechen getrieben wurden. Ich glaubte, alles Grauen, das ein Mensch sehen kann, hätt ich gesehn. Ich weiss, was ich sage: Alles übertraf der Briseis Gesicht ... Dass er, Achill das Vieh, tausend Tode gehabt hätte. Dass ich bei einem jeden dabei gewesen wäre ... Die Erde möge seine Asche

— Poseidon
Gott des Meeres, Bruder des Zeus.
Gatte der Amphitrite. Alle Meerwesen
sind sein Gefolge.

— Athene
griechische Göttin, dem Haupt ihres Vaters Zeus entsprungen, Schutzgöttin der Helden, der Städte, des Ackerbaus, der Wissenschaft, der Künste. Apollons Zwillingsschwester.

— Iphigenie
Tochter Agamemnons und Klytaimnestras.
Wurde vor der Ausfahrt der griechischen Flotte nach Troja in Aulis zum Versöhnungsoffer für Artemis-Athene bestimmt. doch von der Göttin gerettet und zur Priesterin in Tauris gemacht. Dort rettete sie ihren Bruder Orest, der als Landfremder geopfert werden sollte und floh mit ihm nach Attika.

Angesichts unserer Welt

Man sagt von mir:
'Er schreibt unvollkommene Verse
um die Leute aufzuwiegeln.'

Das ist für mich
ein Lob

Schlimm wäre es
wenn sie von mir sagen könnten:

'Er schreibt vollkommene Verse
um die Leute
zu beschwichtigen.'

Erich Fried

ausspeien ... Briseis! Eigenhändig wurde sie von König Agamemnon, dem sehr entschlossenen, zu Achill gebracht, zur Versöhnung des bockigen Viehs, zu beliebigem Gebrauch ...

Agamemnon, der sehr entschlossene, Götter! ... wie er mich in jener Sturmnacht aus dem Knäuel der anderen Leiber riss und mich besinnungslos vor Angst anschrie. Ich sei es gewesen, die **Poseidon** gegen ihn aufgehetzt habe. Habe er dem Gott nicht drei seiner besten Pferde vor der Überfahrt geopfert? 'Und **Athene**?' sagte ich kalt, 'was hast du ihr geopfert?' ... Ich sah ihn blass werden ... – ausser Dich selbst, Deine Zukunft, **Iphigenie** ...

Agamemnon, der unentschlossene, Götter! ... der, anstatt zur Eile zu treiben, eine Rast nach der anderen anordnete und sich jedesmal schweigend, Wein trinkend und mir Wein anbietend, in den Schatten eines Olivenbaums zu mir setzte ... Olive, zärtlichster Baum ...

Und Agamemnon, der ... den roten Teppich hinaufstolperte wie der Ochs ins Schlachthaus, wir dachten es beide, und in den Mundwinkeln der Klytaimnestra erschien das gleiche Lächeln wie in den meinen. Nicht grausam. Schmerzlich. Dass das Schicksal uns nicht auf die gleiche Seite gestellt hat ... ein Schulterzucken sagte mir, dass, was geschah, nicht mir persönlich galt ... Auch sie wird von jener Blindheit befallen, die an Macht gekoppelt ist. Auch sie wird die Zeichen übersehen. Auch ihr Haus wird untergehen ... Wer weiss, aus welcher Not sie ihn, wenn sie ihn mordet, reisst. — Dieser Schmuck ... sein Gegenstück sah ich vorhin am Hals der Klytaimnestra, sie sah an meinem Hals das Gegenstück des ihren. Mit der gleichen Geste griffen wir danach, blickten uns an, verstanden uns, wie nur Frauen sich verstehen.

Hier ist es. Hier ende ich. — An diesem Tor, vor euch – vor mir.

Merkwürdig, wie eines jeden Menschen Waffen stets die gleichen bleiben müssen. Ich freilich hab allmählich meine Waffen abgelegt, das wars, was an Veränderung mir möglich war ... — Auch ... die Stimme ist es nicht ... es ist der Ton. Der Ton der Verkündigung ist dahin. Glücklicherweise dahin.

Klytaimnestra, ich fleh dich an: 'Schick mir einen Schreiber, oder, besser noch, eine junge Sklavin mit scharfem Gedächtnis und kraftvoller Stimme. Verfüge, dass sie, was sie von mir hört, ihrer Tochter weitersagen darf. Die wieder ihrer Tochter, und so fort. So dass neben dem Strom der Heldenlieder dies winzige Rinnsal, mühsam, jene fernen, vielleicht glücklicheren Menschen, die einst leben werden, auch erreichte.'

Lebt der Gedanke, einmal in der Welt, in einem andern fort?

Danke für die Zeit, die ich hier noch hatte.

Guten Abend!

Verwendete Primärliteratur

- Christa Wolf
- Ansprachen
Luchterhand Literaturverlag
Darmstadt 1988
- Auf dem Weg nach Tabou
Texte 1990-94
Kiepenheuer & Witsch
Köln 1994
- Der geteilte Himmel
Erzählung
dtv 1994
- Die Dimension des Autors
Essays und Aufsätze
Reden und Gespräche 1959-1985
Luchterhand Verlag
Darmstadt und Neuwied, 1987
- Gesammelte Erzählungen
Luchterhand Verlag
Darmstadt und Neuwied 1974
- Im Dialog
Sammlung Luchterhand
dtv 1994
- Kassandra
Erzählung
Luchterhand Verlag
Darmstadt und Neuwied 1983*
- Cassandre
récit, traduit par Lance-Otterbein
Bibliothèque cosmopolite Stock
Paris 1994
- Cassandra
traduzione dal tedesco di Anita Raja
edizioni e/o
Roma 1994'
- Kein Ort. Nirgends
Sammlung Luchterhand
dtv 1994
- Kindheitsmuster
Luchterhand Literaturverlag
Frankfurt am Main 1989
- Nachdenken über Christa T.
Sammlung Luchterhand
dtv 1993
- Sommerstück
Luchterhand Literaturverlag
Frankfurt am Main, 1989
- Was bleibt
Erzählung, Sammlung Luchterhand
dtv 1994
- Voraussetzungen einer Erzählung
Sammlung Luchterhand 456
Darmstadt und Neuwied 1984*
- Aischylos
Orestie
Fassung Peter Stein
Schaubühne am Lehniner Platz 1980
- Euripides
Die Troerinnen
Griechisch/Deutsch Kurt Steinmann
Reklam
Stuttgart 1987
- Homer
Ilias – Odyssee
Johann Heinrich Voss
Winkler Verlag
dtv 1979
- William Shakespeare
Troilus und Cressida
Erich Fried
Verlag Klaus Wagenbach
Berlin 1981
- Walter Jens
Der Untergang
Nach den Troerinnen des Euripides
Kindler Verlag 1982

Verwendete Sekundärliteratur

- Fausto Cercignani
Existenz und Heldentum bei Christa Wolf
'Der geteilte Himmel' und 'Kassandra'
Königshausen & Neumann
Würzburg 1988
- Winfried Giesen
Christa Wolf
Begleitheft zur Ausstellung
Stadt- und Universitätsbibliothek
Frankfurt am Main
5. Mai bis 12. Juni 1982
- Rainer Gerdzen, Klaus Wöhler
Matriarchat und Patriarchat in Christa Wolfs 'Kassandra'
Königshausen & Neumann
Würzburg 1991
- Friedhelm Haas
Christa Wolfs 'Kassandra'
als 'Modellfall politischer Erfahrung',
Europäische Hochschulschriften
Peter Lang
Frankfurt am Main 1988
- Sonja Hilzinger
Kassandra
Über Christa Wolf
Haag+Herchen Verlag
Frankfurt am Main 1984'
- Karen H. Jankowsky
Unsinn/anderer Sinn/neuer Sinn
Zur Bewegung im Denken von Christa Wolfs 'Kassandra'
über den Krieg und die 'Heldengesellschaft'
Edition Philosophie und Sozialwissenschaften
Hamburg 1989
- Karl Ledergerber
Kassandra
Das Bild der Prophetin in der antiken und insbesondere
in der älteren abendländischen Dichtung
Diss. 1941
Universität Freiburg i. Br.
- Christine Maisch
Ein schmaler Streifen Zukunft
Christa Wolfs Erzählung Kassandra
Königshausen + Neumann
Würzburg 1986
- Rose Nicolai
Christa Wolf Kassandra
Oldenbourg Interpretationen
mit Unterrichtshilfen Band 46
München 1989'
- Doris Wüthrich
Kassandra - Ein ödipales Drama?
Psychoanalytische Interpretationen
zu der Erzählung 'Kassandra' von Christa Wolf
Diplomarbeit am Seminar für Angewandte Psychologie
Zürich, Oktober 1984

Lexika, Anthologien, begleitende Schriften

- Hildegard Baumgart
Lehrstunde bei Kassandra
Eine neue Verbindung zwischen Politik und Psychoanalyse:
Über Thea Bauriedls 'Die Wiederkehr des Verdrängten'
DIE ZEIT Nr. 41, 3. Okt. 1986, S. 39
- Thea Bauriedl
Das Leben riskieren
Psychoanalytische Perspektiven des politischen Widerstands
Piper, München 1988
- Elias Canetti
Nachträge aus Hampstead
Aus den Aufzeichnungen 1954-1971
Carl-Hansen Verlag, München 1994
- Erich Fromm
Liebe, Sexualität und Matriarchat
Beiträge zur Geschlechterfrage
dtv, München 1994
- Johannes Irmscher
Lexikon der Antike
Gondrom Verlag, Bindlach 1986'
- Manfred Jurgensen
Deutsche Frauenautoren der Gegenwart
Francke AG Verlag, Bern 1983
- Marion Giebel
Das Geheimnis der Mysterien
Antike Kulte in Griechenland, Rom und Ägypten
Artemis Verlag 1990 im ExLibris, Zürich 1992
- Otto Neeracher
Auf Geistespfaden Griechenlands
Archäologisch-kunsthist.-geisteswissenschaftlicher Führer
Zbinden Verlag Basel, 1983'
- Robert von Ranke-Graves
Griechische Mythologie 1 und 2
Quellen und Deutungen,
Rowohlt Taschenbuchverlag, Reinbeck bei Hamburg 1960
- Gustav Schwab
Sagen des klassischen Altertums
Verlag Carl Ueberreuter, Wien 1974
- Dorothee Schmitz-Köster
Troadora und Kassandra und ...
Weibliches Schreiben in der DDR
Kleine Bibliothek 539, Pahl Rugenstein, Köln 1989
- Barbara Tuchmann
Die Torheit der Regierenden
Von Troja bis Vietnam
S. Fischer Verlag im ExLibris, Zürich 1985
- Michael Wood
Der Krieg um Troja
Geschichte der Stadt,
ihrer Wiederentdeckung und der neuesten Grabungen
Umschau Verlag, Frankfurt am Main 1985
- März 1995

Impressum

Produktion **Gian Gianotti**
Programmheft **Paul Steinmann**
Typografie **Hans-Rudolf Lutz**
Marc Philipp
Druck **Ueli Deutsch, Zug**
Mai 1995

Wir danken

das Projekt wurde unterstützt von **Pro Helvetia**
Migros-Genossenschafts-Bund
Konferenz der Schweizer Städte für Kulturfragen
Stadt und Kanton Zürich
Charles Veillon Stiftung
Migros Basel
Delux Theatre Lighting, Zürich
'hauptstrasse acht die buchhandlung', Reinach
Kulturamt der Stadt Weil am Rhein
Verschiedene Gastspielorte übernehmen Defizitgarantien

Unterstützungsbeiträge sind erbeten **Projekt Cassandra**
auf Postcheck **70-48400-0**